

Blätter für Heimatkunde 5 (1927)

Das erzherzogliche Konvikt in Graz (jetzt Domherrenhaus).

Von Dr. Franz Der.

Nachdem Erzherzog Karl II. von Steiermark zur Erneuerung der katholischen Religion das Kollegium der Patres Jesuiten in Graz gegründet und durch die Bulle Papst Gregors XIII. vom 7. April 1575 bestätigt erhalten hatte, stiftete er zur Heranbildung eines tüchtigen Klerus ein Konvikt unter Leitung der Jesuiten. Mit Gutheißung des Papstes übergab der Erzherzog als Bedeckung der Konviktsstiftung die aufgehobene Kartause Gairach in Untersteiermark und Griffen sowie die Kartause Seiz. Letztere wurde später von seinem Sohne Ferdinand II. den Kartäusern zurückgegeben und das Konvikt durch das Griebinger Benefizium entschädigt, für welches dann im Jahre 1607 andere Wein- und Getreidezehnte in Lichtenwald und Reichenburg eingetauscht wurden.

Am 29. April 1576, Montag nach Weihen Sonntag, konnte der Anfang mit ungefähr dreißig Zöglingen gemacht werden. Dieselben wohnten zunächst im großen Kolleg der Jesuiten, bis das neue Konviktsgebäude fertig gebaut war. Der Erzherzog hatte nämlich das in der Jesuitengasse (die heutige Bürgergasse) gelegene Haus des Sigmund von Gleispach um 6000 fl. erkaufte* und auch daneben ein Häuschen erworben und auf diesen Gründen wurde der Neubau ausgeführt.

Papst Gregor XIII. stiftete auch dazu einige päpstliche Alumnen. Die ganze Stiftung aber ergänzte und ordnete nach dem Tode des Erzherzogs Karl sein Sohn Ferdinand und sie erhielt am 23. März 1596 die Bestätigung durch Papst Klemens VIII. Mittlerweile hatten die Jesuiten im Jahre 1585 vom Kanzler Wolfgang Schranz ein Haus mit Garten, Acker und Wald nächst der Kirche St. Leonhard in Graz für 1200 fl. erkaufte und durch Urkunde vom 24. April 1590 wurde vom Rektor des Kollegs P. Bartholomäus Billerius dieser Besitz dem Konvikt als Erholungsstätte gewidmet. (Es ist dies das heutige Blindeninstitut in der Leonhardstraße.)

Auch ein anderer Besitz in diesem Stadtviertel, der sogenannte Gutschizhof (später Schützenhof genannt) wurde am 16. August 1662 von der Gräfin Cäcilia Renata v. Trautmannstorff geb. Gräfin Dona durch P. Rektor Michael Sicuten für das Konvikt erworben.

Die Konviktsstiftung wurde von der Schwester des Erzherzogs Ferdinand, der Königin Anna von Polen, am 20. Juli 1596 mit einem Kapital von 7000 fl. zum Unterhalte von sechs Zöglingen vermehrt. Die Bedingungen für die Stifflinge waren: daß sie die Vorkenntnisse hätten, um Rhetorik, Philosophie und Theo-

* Es scheint, daß der Erzherzog den Kauf durch eine Mittelsperson durchführte, denn im Ordinariatsarchiv erliegt der Kaufvertrag vom 1. November 1595, demzufolge die Brüder Sigmund, Georg, Andreas, Hans und Kaspar Gleispach an Ludwig Camillo Suardo, Regierungsrat und Vizepodom in Krain, ihr Haus verkaufen, „Das raint an der untern Seite an das Haus des Herrn Ambros Grafen Thurn, und mit 2 Seiten an den Friedhof von St. Aegiden, und an der vierten an die Landstraße in der Jesuitengasse“ (jetzt Bürgergasse). Das Haus des Grafen Thurn war wohl jenes dazugekaufte Häuschen; denn das jetzige Nachbarhaus gehörte, wie noch jetzt, dem Fürsten Schwarzenberg.

logie zu studieren; daß sie sich dem geistlichen Stande widmen wollten, für die Stifterin und deren Familie beten und als Priester drei heilige Messen lesen wollten.

Eine weitere Stiftung für zwei Zöglinge machte die Erzherzoginmutter Maria und im Jahre 1597 der Pfarrer Michael Cupitsch von Cilli für einen dortigen Knaben.

Im ersten Stock des neugebauten Konvikts befand sich die Hauskapelle zu Ehren des Heiligen Geistes und der hl. Barbara, welche Bischof Martin Brenner einweihte. Hier hatte die im Jahre 1579 am 24. Februar gegründete Congregatio S. Spiritus ihren Sitz, welche vom Jesuitengeneral Claudius Aquaviva an die Prima Primaria in Rom aggregiert und von Papst Gregor XIII. am 22. Dezember 1579 bestätigt wurde. Dies geschah also zwei Jahre früher als die Congregatio major mit dem Titel Annuntiationis B. Mariae V. für die Studenten des Grazer Kollegs gegründet wurde. Von dieser ersten Zeit des Konvikts haben wir wenig Nachrichten, doch aus einigen noch vorhandenen Totenzetteln dieser Kongregation können wir noch manche Namen einstiger Zöglinge ersehen.

Das erzherzogliche Konvikt hatte den Zweck, tüchtige Priester heranzubilden, sowohl für die österreichischen Diözesen (auch für Kroatien und Istrien) als für verschiedene Orden. Darum finden wir Benediktiner von St. Lambrecht und St. Paul, Zisterzienser von Rein und Aitenfeld sowie Chorherren. Außerdem sind alljährlich eine Anzahl aus dem hohen und niederen Adel vertreten, welche später in verschiedenen Domkapiteln Aufnahme fanden. Die Zahl der gestifteten Alumnen betrug 20 bis 26, die der Konviktooren 30 bis 40. Dem jeweiligen Personalstand entsprechend waren außer dem Regens noch drei bis vier Präfekten für die Humanisten, Theologen, die Religiosen und Adeltigen angestellt. Es fand stets ein Wettkampf mit den übrigen Studenten des Kollegs statt, der zum meist zugunsten der Konviktszöglinge ausfiel, denn diese hatten jährlich im Refektorium eigene Disputationen der Theologen und Philosophen, auch wurden Moralkasus behandelt und bei Tisch Predigtübungen gehalten. Alljährlich wurde eine größere Zahl von Zöglingen zu Bakkalaren, Lizentiaten und Doktoren der Philosophie und Theologie ernannt, während die Humanisten sich Bücherprämien eroberten.

Auch die heiligen Weihen wurden alljährlich erteilt und nach der strengen Vorschrift traten die Neugeweihten sofort in die Seelsorge ein. Manche kehrten auch später zurück, um die Doktorprüfungen zu machen.

Im Jahre 1627 hatte das Konvikt über 140 Zöglinge. Es waren dabei 22 schlesische adelige Jünglinge, von denen 18 protestantisch waren, und wurden sie auf Kosten des Kaisers und des Grafen Hannibal Dohna erzogen. Dieselben kehrten später zur katholischen Kirche zurück. Im selben Jahre hatte das Haus einen bedeutenden Schaden.

Es war am 10. Oktober, einem Sonntage, 7 Uhr abends, als man im Refektorium speiste, da brach im Dachraume Feuer aus und verzehrte das ganze Dach, dann brannten am folgenden Tag alle Museen und Schlafräume nebst der Wohnung des Regens aus und konnten nur einige Bücher und Schriften gerettet werden. Als das Feuer bemerkt wurde, bemühten sich die Patres und größeren Studenten mit Lebensgefahr, es zu löschen. Die Bürger waren teils durch das regnerische Wetter, teils durch viele Gastmähler, welche gerade wegen der Weinlese gehalten wurden, nicht zahlreich erschienen. Der Einsturz des großen Ofens im Speisesaale erschlug zwei Jünglinge, den Organisten und den Krankenpräfekten. Der Regens P. Vitalis Pelliceroli war gerade in Gairach abwesend. Man nahm dann 50 Jünglinge im Kolleg auf, andere wurden im Gartenhause bei St. Leonhard untergebracht.

Sogleich wurde das Haus wieder aufgebaut und gab der Kaiser dazu 350 Baumstämme aus dem Walde bei St. Leonhard. In wenigen Wochen machte man solche Fortschritte, daß die Zöglinge bis 20. November zurückkehren konnten. Der neue Speisesaal wurde weit größer und bequemer hergestellt, aber das Konvikt hatte eine große Schuldenlast.

Das Refektorium lag im rückwärtigen Trakte des Hauses und hatte beiderseits fünf Fenster, sowohl auf den alten Friedhof als auf den Innenhof. Im Jahre 1751 wurden darin auf beiden Seiten die Bilder der himmlischen Patrone angebracht sowie der Fußboden erneuert.

Es mögen hier gleich die ferneren baulichen Veränderungen im Hause folgen, von denen der Chronist erzählt.

Zum Jahre 1739 heißt es in der Chronik:

„Der obere Eingang des Hauses, durch den man sonst Einlaß in das Konvikt fand und

der tatsächlich ehrenvoller war, nämlich durch zwei steinerne Säulen und elegante Bänder geziert, wurde schon durch einige Jahre geschlossen gehalten und benützte man das Wagentor an andern Eingang. Der Grund war, weil die untersten Stufen von Stein, dem Regen und Schnee ausgesetzt, zur Winterszeit mit Eis überzogen, Anlaß zu Unglücksfällen boten. Diesem Uebelstande wurde in diesem Jahre Abhilfe geschaffen. Feste Eichenholzstufen wurden gelegt, mit einem passenden Dache versehen, die seitliche Mauer zum großen Teil instandgesetzt und die dem Eintretenden entgegenstehende Mauer neu aufgebaut und zu oberst mit einem großen Gemälde versehen, darstellend den Erzherzog Karl unter einem Kreuzfuz, von einem geschickten Maler gefertigt. So wurde der alte Zugang zur größeren Bequemlichkeit und Erbauung geschaffen und der Übergang zum Kolleg ebener gemacht.“

Dieser Zugang zum Hause besteht nicht mehr. In der breiten Reiche, welche zwischen dem Konviktsgebäude und dem Mausoleumsplatze sich bis zur Straße hinzieht und dort mit einer Tür abgeschlossen ist, sieht man an der jetzigen Kapellenmauer eine vermauerte Türe. Dort muß jener Eingang einst gewesen sein und das beschriebene Bild befand sich an der jetzigen Innenwand der Kapelle.

Die alte, ursprüngliche St.-Barbara-Kapelle lag im ersten Stock und hatte nur Zimmerhöhe. Wohl wurde sie schon 1701 restauriert und mit Stukkatur und einem Tabernakel versehen, aber erst im Jahre 1763 notiert die Chronik:

„Der Bau der Kapelle, welche früher nur einem Zimmer gleich schien und die Höhe eines Stockes hatte, wurde heuer begonnen und die Kapelle bis auf das Erdgeschoß herabgesetzt, dort wo früher ein elender Obstkeller war. Damit dieser Kapelle das nötige Licht zugeführt werde, mußte die Erde gegen den Friedhof hin zum großen Teil ausgehoben werden, bei welcher Gelegenheit die gegen die Kirche zu liegende Mauer, die schon ruinenhaft war und, weil ohne Fundament, zusammenzustürzen drohte, hergestellt wurde.“

Durch das Tieferlegen der Kapelle mußte die dortige Eingangstüre vermauert werden, dagegen wurde an der gegenüberliegenden Wand der Eingang in die Kapelle von der Vorhalle aus neu geschaffen.

Zu gleicher Zeit wurde der Haupteingang in das Haus neu verziert und schreibt der Chro-



Portal des Jesuiten-Konviktes, des jetzigen Domherrenhofes in Graz (1763).

Abgedruckt aus den „Beiträgen zur Kunstgeschichte Steiermarks und Kärntens“, herausgegeben von Hermann Egger; Band I. Witt Königer und seine Werke, von Eduard Andorfer. Verlag von Ulrich Mosers Buchhandlung (J. Heyerhoff), Graz 1925.

nist: „Die Fassade des Hauses wurde hergestellt, ein Portal aus Marmor mit zwei Statuen und dem Bildnis des Erzherzogs Karl; die großen und unbequemen Fenster oberhalb des Tores wurden entfernt und eine einheitliche Fassade geschaffen vom Tore bis zum Dache hinauf.

Das Portal mit den allegorischen Figuren der Religion und Wissenschaft und der Aufschrift: „Religioni et Bonis artibus“ schuf der Bildhauer Veit Königer.

Zugleich geschah eine Renovation aller Zimmer und Ofen sowie der Einrichtung des Refektoriums. Die Herstellungen hatten schon im Jahre 1762 begonnen und heißt es daher, daß der ganze Teil des Hauses gegen das Mausoleum hin neu hergerichtet wurde, dem Refektorium wurde ein Stock aufgesetzt und hiemit vier neue Zimmer geschaffen. Die Schlafsäle, welche gegen den Kirchenplatz lagen im ersten und zweiten Stockwerk wurden in Zimmer abgeteilt und, um das Licht mehr einzulassen, geräumige Fenster eingesetzt.

Im untersten Stockwerk, wo ein hölzerner, balkonartiger Gang zu den fünf kleinen Zimmern am Friedhofe führte, wurde dieser Gang ganz entfernt und die Zimmer zum Museum und Schlafzimmer der Humanisten eingerichtet.

Im Straßentrakte lagen die Museen und Schlafsäle der Theologen und Philosophen und waren dies große Säle, die aber bereits 1742 durch Einfügung zweier Mauern, sowohl der Sicherheit als der Feuergefahr wegen, in sechs Zimmer und drei Kabinette abgeteilt wurden. Auch diese Räume wurden jetzt restauriert und zeigten sich dabei die Balken der Doppelböden teils vermorscht, teils angebrannt (wohl vom Brande im Jahre 1627 her?).

Im Jahre 1764 wurde auch der Brunnen, der früher an der linken Seite des Hauses stand, gegenüber in die Mitte der Mauer gesetzt, welche an das fürstlich Schwarzenbergische Haus stieß, und schön verziert. Hier wurde der vom Bildhauer Veit Königer gefertigte Herkules, der die lernäische Schlange tötet — eine Anspielung auf Erzherzog Karl und Ferdinand im Streite mit der eingedrungenen Häresie —, aufgestellt. Es war dies ein laufender Brunnen, gespeist von der Wasserleitung, die sowohl die Burg als das Kolleg versorgte. An dieser Mauer befanden sich auch zwei Fenster des Nebenhauses, welche schon längst lästig empfunden wurden; mit Erlaubnis des Fürsten

Schwarzenberg wurden selbe vermauert und so der Einblick in den Konvikts Hof verwehrt.

Diese kostspieligen Herstellungen waren kaum vollendet, als am 7. Juli 1765 hoher Besuch das Konvikt beehrte. Es kam die Kaiserin Maria Theresia mit ihrem Gemahl Kaiser Franz, der Statthalter von Belgien und Deutschmeister Erzherzog Karl mit seiner Schwester Charlotte, der junge Josef II. und andere Erzherzoge, die alle auf der Reise nach Innsbruck waren, um die Hochzeit des Erzherzogs Peter Leopold, resignierten Großherzog von Toskana, mit Maria Ludovika, Infantin von Spanien, zu feiern.

Die Kaiserin hatte kurz vorher dem erzherzoglichen Konvikt den Titel „für adliche Konviktores“ erteilt und befanden sich damals dort als Böglinge: Franz Xaver Fürst Auersperg, Graf Marc Anton Straholdo, Baron Franz Stadl, Graf Anton de Torres, Graf Franz Galler, Anton und Josef Grafen Attems, dann später im selben Jahre noch Baron Anton und Alois Moscon.

Nach der Besichtigung der Räumlichkeiten wurde im Atrium ein kleines Schauspiel aufgeführt, welches sehr gefiel; worauf die Darsteller zum Handkuß vor der Kaiserin zugelassen wurden. Dieselbe sprach auch sehr huldvoll mit dem P. Regens und dem Präsesken und äußerte in den folgenden Tagen noch ihre Befriedigung und mütterliches Wohlwollen. Ebenso versicherte Kaiser Franz sein Wohlgefallen und versprach seine kräftige Fürsprache für die Jesuiten.

Aber die allgemeine Freude wurde schon bald getrübt, als von Innsbruck die Trauerkunde kam, daß der Kaiser noch während der dortigen Feier am 18. August plötzlich aus dem Leben abgerufen wurde.

Aufhebung des Jesuitenordens.

Bei der im Jahre 1764 von der Kaiserin bestellten Studienkommission sollte besonders auch das Konvikt und das Ferdinandeum genau inspiziert werden. Im Berichte derselben vom 5. September 1764 konnte dieselbe schreiben: „Bei vorgenommener Visitation des Konvikts ist alles in guter Ordnung und Saubrigkeit erfunden worden.“ — „Besonders die im zweiten Stock für die jungen studierenden Cavalier neuerbauten und mit erforderlichen Zugehör versehenen Zimmer sind anzurühmen.“ Der Personalstand wurde mit 23 Alumnen als Stifftlingen angegeben, und zwar: 9 Gairacher,



Heraklesbrunnen im Domherrenhofe zu Graz.

Abgedruckt aus den „Beiträgen zur Kunstgeschichte Steiermarks und Kärntens“, herausgegeben von Hermann Egger; Band I. Veit Königer und seine Werke, von Eduard Andorfer. Verlag Ulrich Wofers Buchhandlung (J. Meyerhoff), Graz 1925.

4 der Königin Anna, 1 der Erzherzogin Maria, 1 Cupitscher, 1 Winteri, 1 Ernesti, 1 Mugglerl, 1 Diemari, 1 Krafchkovitsch, 2 Schwaiger, 1 Bartholotti, 1 Schraglscher Stiftung. Außerdem waren 39 Konviktooren, von denen genannt werden: Graf Franz und Hermann Attems, Graf Joh. Nep. Dietrichstein, Baron Josef Göben, Graf Ferd. Laurentschin (aus Burgund), Baron Alois Moscon, Graf Dismas Stubenberg, Graf Weikard Trautmannsdorff, Graf Franz Wurmbrand, Max Chiolich de Levenberg (aus Dalmatien), Joh. Nep. Suriani (Dalmatien), Ignaz de Polan, Peter Godolla, Ferd. Gözer, Sigm. Lampl, Jos. Fezer. Außerdem neun aus der Diözese Zengg.

Die Einrichtung des Konvikts für eine größere Anzahl Adeltiger hatte P. Regens Schmelzer durchgeführt, da er beabsichtigte, ein dem Theresianum in Wien ähnliches Institut zu schaffen, und suchte er tatsächlich bei der Regierung darum an. Obwohl nun die Regierung unterm 16. Jänner 1773 darauf hinweist, daß das Konvikt ursprünglich mehr für Arme als für Adeltige gestiftet sei und im selben Erlaß das bei den Klummen übliche Jurament, sich dem geistlichen Stande zu widmen und bei eventuellem Berufswechsel die Kosten zurückzuerstatten, als „unanständig und unzulässig“ verbietet, gestattet die Kaiserin doch die Bezeichnung als „Kolegium Nobilium“ und die Tragung einer eigenen Uniform durch die Zöglinge.

In der Bitte des P. Schmelzer war angegeben, daß das Adelskolleg bereits jetzt 23 Adeltige aufnehmen könne und nach Beendigung der geplanten Umbauten 50 bis 60. Die Zöglinge sollten eigene Hofmeister und Diener in Livree haben und bei reichlicher Mahlzeit 250 bis 370 fl. zahlen. Die beigelegte Skizze für die gewählte Uniform der Zöglinge stellt einen Jüngling dar mit roten Hosen und Weste, grünem Leibrock mit Goldborten, Degen und Dreispitz.

P. Schmelzer konnte sich dieses mühsam erkämpften Adelskollegs nicht lange freuen, denn die Aufhebung der Gesellschaft Jesu erfolgte leider am 6. November 1773 und P. Schmelzer starb selbst noch im gleichen Jahre.

Inzwischen liefen bereits bei der Regierung die Verhandlungen um Ausgestaltung des vom Stadtpfarrer Alois Bertholdi gegründeten Priesterhauses (dessen Geschichte Dompropst Doktor Anton Griesl in seinem 1906 herausgegebenen Buche, Seite 54, beschreibt), wozu Fürstbischof

Josef Philipp Graf Spaur am 24. Juli 1773 eine Eingabe an die Kaiserin gemacht hatte. Hierüber wurde eine genaue Untersuchung und Berichterstattung am 24. September verlangt. Das bisher neben der Stadtpfarre untergebrachte Priesterhaus wurde zu klein befunden und so kam man am 13. August 1774 zu dem Vorschlag, in das aufgehobene Jesuitenkolleg sämtliche Zöglinge des Konvikts, des Ferdinandeums und des Priesterhauses zu vereinen und die dadurch leerwerdenden Gebäude zu verkaufen oder anderen Zwecken zuzuwenden.

Mit Hofdekret vom 20. Dezember 1775 genehmigte aber die Kaiserin die Vereinigung des Konvikts, Ferdinandeums, Josefinums zugleich mit den Zöglingen des Leobener und Judenburg Kollegs und die Vereinigung der einzelnen Vermögen.

Danach besaß das Konvikt 26.950 fl., das Ferdinandeum 91.700 fl., das Josefinum 19.150 Gulden, das Leobener Kolleg 39.650 fl., das Judenburg Kolleg 10.225 fl., zusammen 187.675 fl.

Als Ökonomieverwalter wurde Mittelsrat von Plöckner, als Studiendirektor Prof. Tomicich, als Vorsteher Prof. Franz X. Mayr ernannt.

Das nun freigewordene Gebäude des Konvikts wurde 1775 dem k. k. Militärärar als Kriegskanzlei vermietet gegen einen jährlichen Zins von 700 fl., später war daselbst das Generalkommando und zahlte jährlich 1819 fl.

Nach dem erfolgten Neubau am Glacis kaufte das Seckauer Domkapitel das Haus vom staatlichen „Konviktsfonds“ am 16. Juni 1878 um 50.000 fl. Es war damals in der steiermärkischen Landtafel als „Gült Ferdinandeum“, Bauparzelle Nr. 36, Innere Stadt (jetzt Landtafel Nr. 113), eingetragen. Die nötigen Adaptierungen für Wohnungen der Domherren wurden noch 1878 durch den Baumeister* Ohmayer vorgenommen und dabei der Ausgang auf den Platz vor dem Mausoleum geschaffen.

So ist denn dieses für geistliche Zwecke erbaute Haus wieder an die Geistlichkeit der katholischen Kirche zurückgekommen und die passendste Wohnung des im Jahre 1786 gegründeten Domkapitels geworden.

Tabelle der Regenten des Konvikts.

Die leider nicht lückenlose Tabelle der Konviktsregenten:

- 1586 P. Marcellus Pollardt.
- 1588 P. Petrus Ximenius.
- 1596 P. Nikolaus Coronius.

- 1598 P. Christophorus L'Abbé.
- 1600 P. David Longius.
- 1609 P. Johannes Storzius (Ostophius?).
- 1610 P. Paulus Ferenzki.
- 1611 P. Antonius Keding.
- 1619 P. Vitalis Pelliceroli, bis 1627.
- 1634 P. Joann. Schwanari.
- 1635 P. Albert Dzicki.
- 1641 P. Georg Tanner.
- 1645 P. Andreas Mithez.
- 1652 P. Paulus Tafferner.
- 1655 P. Ferdin. Herberstein.
- 1657 P. Georg Plazer.
- 1658 P. Daniel Hainau.
- 1661 P. Carol. Sinich.
- 1663 P. Ferd. Herberstein.
- 1665 P. Franz Jörgerer.
- 1669 P. Joannes Frey.
- 1670 P. Aloys Altimis (Lücke).
- 1697 P. Wolfg. Trautmannsdorff.
- 1701 P. Anton Derchen.
- 1710 P. Franz Cobellius.
- 1712 P. Maxim. Galler.
- 1720 P. Albert Burgstall.
- 1730 P. Ernst Apfaltrer.
- 1736 P. Ignaz Dinzl.
- 1743 P. Leopold Grueber.
- 1744 P. Willibald Krieger.
- 1751 P. Ernst Apfaltrer.
- 1752 P. Cajet. Kechpach.
- 1761 P. Franz Schmelzer.
- 1773 P. Anton Kenzenberg.

Notiz über die Geschichte der Klause.

Die Klause (Kloster) am Glacis ist ein sehr interessantes Denkmal der Geschichte der Stadt. Sie wurde im Jahre 1773 erbaut und ist ein sehr schönes Beispiel der Architektur jener Zeit. Die Klause ist ein sehr interessantes Denkmal der Geschichte der Stadt. Sie wurde im Jahre 1773 erbaut und ist ein sehr schönes Beispiel der Architektur jener Zeit.

Die Klause (Kloster) am Glacis ist ein sehr interessantes Denkmal der Geschichte der Stadt. Sie wurde im Jahre 1773 erbaut und ist ein sehr schönes Beispiel der Architektur jener Zeit. Die Klause ist ein sehr interessantes Denkmal der Geschichte der Stadt. Sie wurde im Jahre 1773 erbaut und ist ein sehr schönes Beispiel der Architektur jener Zeit.